Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1901)
Heft: 16

Artikel: Stürmisches Wetter = Temps orageux
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624755

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stürmisches Wetter.

Die Luft ist schwül und von zwei Seiten ziehen schwere Gewitter heran. Hoffen wir, daß, wenn sie aufeinander platzen, sie keinen Schaden anrichten werden und das junge Bäumchen der schweizerischen Kunst, das so schöne Fruchtansätze zeigt, nicht verderben, sondern ihm nur die notwendige Frische bringen werden.

Das eine Gewitter droht von den an der VII. nationalen Kunstausstellung in Vivis refüsierten Künstlern, welche eine neue Künstlergesellschaft gründen wollen und bereits die eidg. Kunstsubvention mit unserer Gesellschaft zu teilen verlangen. In allen Blättern der deutschen und französischen Schweiz wird seit einiger Zeit viel und oft über die Thätigkeit des **Centralkomitees** der refüsierten Künstler geschrieben.

Wie ernsthaft und gewissenhaft dieses Komitee arbeitet, geht aus folgendem hervor:

Vor einigen Tagen erhielt ich von einem Herrn S. Bourgeois in Lugano einen Brief, in dem mich derselbe bat, ihm die Adressen sämtlicher schweizerischer Künstler und Kunstgesellschaften zuzusenden, damit er an alle ein Cirkular erlassen könne. Das Schreiben war unterzeichnet: „Für das Centralkomitee der protestierenden Künstler, der Sekretär: S. Bourgeois." In meiner Antwort ersuchte ich diesen Herrn, mir die Statuten seiner Gesellschaft zukommen zu lassen und mir Näheres über den Zweck derselben mitzuteilen. Als Antwort darauf erhielt ich am 11. August folgendes Schreiben:

„Antwortlich Ihres Geehrten vom 8. ct. beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß ich meine Demission als Sekretär im Centralkomitee der Künstler gegeben habe, da sein Präsident uns als Ultimatum die Abschaffung der Jury aufdrängen wollte. Hier überhaupt, was ich ihm geschrieben habe:

„Sie machen sich eine Reklame auf meine Kosten, da „ohne meine Initiative, meine Ideen, meine Arbeit und „ohne meine Engelsgeduld nichts gemacht worden wäre, „und wenn ich Ihnen meine Demission einreiche, so geschieht es nicht, weil ich Ihre Autorität als Präsident „anerkenne, denn Sie haben sich zu diesem Posten selbst „gewählt, aber weil ich begriffen habe, mit wem ich es „zu thun habe. Die Sache wird vorwärts gehen ohne „Sie. Immer Ihr Verehrer als Künstler, aber froh, nichts „mehr mit Ihnen zu thun zu haben, verbleibe ich ꝛc."

„Der Grund des Zwistes ist die Abschaffung des Art. 3 betr. Abstimmung, der durch das neue Komitee folgendermaßen festgestellt wurde:

„Gründung einer neuen Gesellschaft schweizerischer „Maler und Bildhauer, welche die Subvention der Eid„genossenschaft und die Lokalitäten mit der gegenwärtigen „Gesellschaft teilen soll."

„Ich kann Ihnen die Statuten unseres Komitees nicht senden, da dasselbe keine andern hatte als die Willkür

Temps orageux.

L'air est chargé d'électricité et de deux côtés s'annoncent de gros orages. Espérons que lorsque le choc se produira les dommages ne seront pas grands et que les jeunes rejetons de l'art suisse, qui promettent de si beaux fruits, ne seront pas brisés, mais n'en sortiront que plus vigoureux.

L'un de ces orages nous arrive des artistes qui ont eu leurs œuvres refusées à la VIIe Exposition nationale des beaux-arts à Vevey; ceux-ci veulent fonder une nouvelle société d'artistes et demandent déjà à partager avec notre société la subvention fédérale. Depuis quelque temps déjà dans toutes les feuilles de la Suisse allemande et française l'on parle beaucoup et souvent de l'activité du comité central des artistes refusés.

Ce qui suit donnera une idée du travail sérieux et consciencieux de ce comité:

Il y a quelques jours je reçus une lettre d'un monsieur S. Bourgeois de Lugano, dans laquelle il me priait de lui envoyer les adresses de tous les artistes et de toutes les sociétés d'artistes suisses, afin qu'il pût leur adresser à tous une circulaire. Cette lettre était signée: « Pour le Comité central de protection des artistes, le secrétaire: S. Bourgeois. »

Dans ma réponse je priais M. Bourgeois de m'envoyer les statuts de sa société et de me donner quelques détails sur son but. Comme réplique je reçus le 11 août la lettre suivante:

« Répondant à votre honorée du 8 ct., j'ai l'honneur de vous informer que j'ai donné hier ma démission du Comité central des artistes, son président, M. Barzaghi, prétendant imposer l'ultimatum de la suppression du jury. Voici du reste ce que je lui écris:

« Vous vous faites une réclame à mes frais, parce « que sans mon initiative, sans mes idées, sans mon « travail et sans ma patience de Job rien ne se serait « exécuté, et si j'ai donné ma démission, ce n'est pas que « je reconnaisse votre autorité de président, vu que vous « vous êtes nommé vous-mêmes, mai parce que j'ai com« pris à qui j'avais à faire.

« La chose ira de l'avant sans vous et malgré vous.

« Toujours votre admirateur comme artiste, mais « heureux de ne plus rien avoir à faire avec vous, je « suis, etc. »

« Le sujet du litige est la suppression de l'article 3 du bulletin de vote et après sa votation par le comité — ainsi conçu:

« Formation d'une nouvelle société des peintres et « sculpteurs suisses, qui partagera la subvention de la « Confédération et les locaux avec la société actuelle. »

« Je ne puis vous envoyer les statuts de notre comité, vu qu'il n'en avait pas d'autres que l'arbitraire de son

seines Präsidenten, aber ich hoffe, wir werden ein ernsthafteres und liberaleres in Genf gründen. Der Zweck ist die freie Kundgebung aller künstlerischen Richtungen.

„Es haben ferner demissioniert die Herren A. Preda, L. Monteverde, Mme. Italia Preda; bleiben: Barzaghi und Anastasio.

„Genehmigen Sie, geehrter Herr, meine besten Grüße.

(sign.) S. Bourgeois."

Wie aus obigem Schreiben zu ersehen ist, sind die Herren, bevor sie sich nur richtig konstituiert hatten, bereits uneinig. Ferner geht aus dem Schreiben hervor, daß sie über den Zweck und die Mittel denselben zu erreichen vollständig im Unklaren sind; es geht aber auch daraus hervor, daß sie vollständig unkorrekt vorgegangen sind und wissentlich versucht haben, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Die Herren haben sich selbst ernannt und nennen sich unrichtigerweise „Centralkomitee". Dieser Name ist dazu angethan, den Glauben zu erwecken, es existiere eine Gesellschaft, was aber, wie wir aus dem Briefe ersehen, nicht der Fall ist. „Initiativkomitee" hätten sich die Herren nennen können, werden aber gedacht haben, „Centralkomitee" klinge besser. Den Namen für ein solches Vorgehen zu finden, überlassen wir den Lesern.

Ich glaube aber, daß sie sich sehr irren, wenn sie in dem Wahne leben, es genüge, an einer Kunstausstellung refüsiert zu werden, um das Recht zu beanspruchen, eine neue Gesellschaft zu gründen, mit der die existierenden Kunstgesellschaften, die jahrelang an der Entwicklung der Kunst in der Schweiz gearbeitet haben, das Wenige, das sie vom Staate als Subvention erhalten, teilen müßten. Wenn den Herren die jetzige Situation nicht paßt, so ist das ihre eigene Schuld. Hätten die protestierenden Künstler, anstatt sich nur im Moment einer Ausstellung um die Kunstbestrebungen zu interessieren, sich fortlaufend damit beschäftigt, an den Sitzungen der Sektionen der Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer teilgenommen, ebenso den Generalversammlungen beigewohnt, so hätten sie da Mittel in der Hand gehabt und haben es noch heute, ihren Wünschen Geltung zu verschaffen. Wenn sie aber ihre Pflicht als Gesellschaftsmitglieder vernachlässigen, den Sitzungen nicht beiwohnen, die Stimmzettel betr. Jury-Wahl, die sie erhalten, nicht einmal zurücksenden, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Sache nicht nach ihren Wünschen geht. Dies würde auch bei einer neuen Gesellschaft für sie der Fall sein. Auch da würden diejenigen Mitglieder, die sich um die Allgemeinheit bekümmern, die ihre Pflicht thun und arbeiten, den Ausschlag geben.

Es ist leichtfertig von den refüsierten Künstlern, einen Streit vom Zaun zu brechen, sich als Märtyrer auszuspielen, der ganzen schweizerischen Künstlerschaft und Kunstbewegung zu schaden, ohne die Mittel, die sie als Mitglieder der Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer in Händen haben um ihren Zweck zu erreichen, gebraucht zu haben.

pseudo-président. Mais nous en formerons un autre plus sérieux et plus libéral à Genève, j'espère.

« Le but est la liberté de toutes les manifestations artistiques de toutes les écoles.

« Recevez, Monsieur, mes meilleures salutations.

(sig.) S. Bourgeois.

« Ont démissionné aussi MM. A. Preda, L. Monteverde et Mme Italia Preda — restent Barzaghi et Anastasio. »

Comme il résulte de la lettre susdite, ces messieurs, avant même d'être régulièrement constitués, sont déjà en désaccord. De plus, en ce qui concerne le but et les moyens de l'atteindre, ils sont encore tout à fait dans l'incertitude. Il résulte aussi qu'ils ont agi d'une manière tout à fait incorrecte et que, le sachant et le voulant, ils ont cherché à jeter la poudre aux yeux du public. Ces messieurs se sont élus eux-mêmes et s'appellent incorrectement « Comité central ». Ce nom est employé dans l'idée de laisser supposer qu'il existe une société, ce qui, comme nous le voyons d'après cette lettre, n'est pas le cas. Ces messieurs auraient pu s'appeler plutôt « Comité d'initiative », mais ils ont pensé que le titre « Comité central » sonnait mieux.

Nous laissons à nos lecteurs le choix du nom qu'il faut donner à un pareil procédé.

Je crois cependant qu'ils se trompent beaucoup en se berçant de l'illusion qu'il suffit d'être refusé à une exposition de beaux-arts pour avoir le droit de prétendre à la fondation d'une nouvelle société, avec laquelle d'anciennes sociétés d'artistes qui ont travaillé depuis des années au développement de l'art en Suisse, devraient partager le peu qu'elles reçoivent de l'Etat comme subvention.

Si la présente situation ne convient pas à ces messieurs, c'est bien leur propre faute. Si les artistes qui ont protesté, au lieu de ne s'intéresser au développement des beaux-arts qu'au moment d'une exposition, s'en étaient continuellement occupés; s'ils avaient pris part aux séances des sections des peintres et sculpteurs suisses; s'ils avaient assisté aux assemblées générales, ils auraient eu là des moyens, qu'ils possèdent du reste encore aujourd'hui, de faire valoir leurs droits. Si au lieu de cela ils négligent leurs devoirs comme membres de la société, n'assistent pas aux séances, ne renvoient pas même les bulletins qu'ils reçoivent pour la nomination du jury, il ne faut pas qu'ils s'étonnent si les choses ne se passent pas suivant leurs désirs. Tout ceci serait également le cas pour eux dans une nouvelle société. Là aussi les membres qui s'occupent des affaires courantes, qui travaillent et remplissent leurs devoirs, seraient les maîtres de la situation. Il est bien étrange de la part des artistes refusés de se poser, sans raison plausible, en martyrs, et de nuire à tous les artistes suisses et au mouvement artistique de tout le pays, sans avoir fait emploi des moyens qui sont à leur disposition

Was die Herren von einer Koterie der Jury in der Presse gesagt haben, ist ganz einfach eine Unwahrheit. Alle Kunstrichtungen waren in derselben vertreten. Man schaue nur die Namen der Jurymitglieder an und man wird finden, daß die „Alten" ebenso stark vertreten waren, als die „Jungen". Um eine Koterie zu bilden, muß man sich persönlich kennen, miteinander verkehren, sich aussprechen, und dies war bei der diesjährigen Jury nicht der Fall. Die meisten Jurymitglieder sahen sich zum ersten Mal und lernten sich erst kennen an der Eröffnungssitzung der Jury.

Wir raten diesen Künstlern also, den einfachern Weg einzuschlagen, um zu dem zu gelangen, was sie als ihr Recht erachten, nämlich: Teil zu nehmen an den Verhandlungen und Abstimmungen der Sektionen und hauptsächlich recht zahlreich an der Generalversammlung zu erscheinen, dann aber auch wenn möglich an der nächsten Kunstausstellung — bessere Werke einzusenden.

* * *

Das andere Gewitter droht von entgegengesetzter Seite, wo man findet, daß die Jury zu **wenig** streng war.

Von einer Gruppe Genfer Künstler, die als Wahlspruch auf ihrem Schilde führt: „Man muß immer schreien!" wurde diesem Wahlspruch getreu folgender Artikel in einer Nummer der „Genève nouvelle" veröffentlicht:

„Die Kunstausstellung in Vivis".

„Die Thüren der Kunstausstellung in Vivis, die während den Arbeiten der Hängekommission so eifersüchtig gehütet waren, haben sich endlich geöffnet. Wir erwarteten eine Ueberraschung und, in Wirklichkeit, wir haben sie gehabt, unglücklicherweise eine unangenehme. Wir hatten uns zu sehr gefreut über die Gerüchte, die über die Strenge der Jury herumgeboten wurden: die Hälfte der eingesandten Werke refüsiert! Man durfte also auf eine Auswahl wirklicher Kunstwerke rechnen, mit Ausschluß nicht nur aller gewöhnlichen Abscheulichkeiten, mit denen man immer zu rechnen hat, sondern auch mit Ausschluß aller auch nur ungenügenden Werke, d. h. mit Werken, die nichts Charakteristisches, nichts ein wenig Persönliches bieten. Nun ist man aber berechtigt, sich zu fragen, durch welches Hexenwerk verschiedene Kunstwerke (darf man sie so nennen?) sich in dieses Heiligtum eingeschmuggelt haben. (Trachsel? Red.) Man hat sogar Mühe zu glauben, daß alle refüsierten Werke minderwertiger seien, als diejenigen, die sich hier befinden. Aber diese Nachsicht der Jury ist nur bedauernswert. Gehen wir zu einem schwereren Fehler über. Welche auch unsere persönlichen Sympathien für die Herren Giron, Jeanneret und Châtelain sind, welche die Verantwortung übernommen hatten, die Werke zu placieren, so können wir nicht umhin, ihnen zu sagen, welch peinlichen Eindruck ihre Arbeit auf uns gemacht hat. Die Anordnung zeugt in Wirklichkeit von einem Geschmack, der unter allem ist, was wir bis jetzt ertragen

comme membres de la Société suisse des peintres et sculpteurs, pour arriver à leur but. Ce que ces messieurs ont appelé dans la presse « coterie du jury » est tout simplement un mensonge. Toutes les tendances d'art y étaient représentées. Que l'on examine seulement les noms des membres du jury et l'on verra qu'il y a autant de « vieux » que de « jeunes ». Pour former une coterie il faut se connaître personnellement, avoir des rapports ensemble, discuter les affaires, ce qui n'a pas été le cas pour le jury de cette année. La plupart des membres du jury se voyaient pour la première fois et apprenaient à se connaître à la séance d'ouverture du jury.

Nous conseillons donc à ces artistes de prendre la voie plus simple, afin d'obtenir ce qu'ils considèrent comme leur droit, savoir : de prendre part aux discussions et aux votes des sections et surtout d'assister nombreux aux assemblées générales et aussi si possible d'envoyer à la prochaine exposition — de meilleures œuvres.

* * *

L'autre orage menace d'un côté tout opposé, où l'on trouve que le jury n'a pas été *assez* sévère.

Un groupe d'artistes genevois qui a pour devise : « Il faut toujours crier ! » a fait paraître dans un numéro de la « Genève nouvelle » l'article suivant :

« Les portes de l'Exposition nationale de Vevey si jalousement closes durant les travaux des membres de la Commission d'aménagement et déplacement, viennent de s'ouvrir enfin ; nous nous attendions à une surprise et, à la vérité, nous l'avons eue, désagréable, malheureusement.

« Nous nous étions trop tôt réjouis des bruits qui avaient circulé sur la sévérité du jury ; la moitié des envois refusés !

« Il y avait donc lieu de non seulement des horreurs habituelles toujours à prévoir, mais encore de tout envoi insuffisant, c'est-à-dire ne présentant pas de recherche un brin caractéristique, un tant soit peu personnelle. Or on est en droit de se demander à la faveur de quels sortilèges certaines œuvres (peut-on les dénommer ainsi ?) ont pu se glisser dans ce tabernacle (Trachsel ? *Réd.*) ; même on a quelque peine à se persuader que tous les envois éliminés puissent être inférieurs à tels autres qu'on voit là.

« Mais cette indulgence du jury n'est que regrettable. Passons à un grief plus grave.

« Quelles que soient nos personnelles sympathies pour MM. Giron, Jeanneret et Châtelain qui, à eux trois, ont assumé l'aménagement de l'Exposition et le placement des œuvres, nous ne leur cacherons pas l'impression pénible que nous a produit leur ouvrage. Cet arrangement est d'un goût, en vérité au-dessous de tout ce que nous avions dû supporter jusqu'à ce jour, inférieur même

mußten, geringer sogar als im Berner Kunstmuseum, das wir bis jetzt als den Gipfel des vulgären und schlechten Geschmackes hielten. (Wir glauben, die Herren reden da nicht nach eigener Ansicht, sonst würden sie kein solches Urteil über das Berner Kunstmuseum fällen, wohl aber über die Kunstsammlung in Lausanne, die es voll und ganz verdienen würde. Red.)

„Dieses Resultat ist desto niederschlagender, als diese Herren über ein reiches, vielfältiges Material und über ein Lokal, wie besser es nicht zu wünschen ist, verfügen, und drei volle Wochen, während welchen sie sich in Schweigen und Geheimnis einhüllten, zu ihrer Verfügung hatten."

In diesem Stil geht der Artikel noch eine ganze Zeit lang weiter und schließt mit den Worten:

„Und so kommt es, daß die Kunstausstellung in Vivis, die ein wahres Kleinod, ein Wunder hätte sein können, nichts ist als ein unerträglicher Bazar, ein trauriges Beispiel, eine gänzliche Rückwärtsbewegung. Niemals, glauben wir, ist die Wichtigkeit dieser Frage so klar zur Geltung gekommen wie jetzt, und da, wie es scheint, nichts logisch, einfach und klar gemacht werden kann, ohne diesen abgeschmackten Regulator, den man Statuten nennt, so muß man auf dieses Kapitel des Hängens zurückkommen. Man wird diskutieren müssen, sich erhitzen, um zu beweisen per A + B, daß zwei und zwei vier sind. Aber einstweilen werden die Herren Giron und Jeanneret zugeben, daß sie doch in Genf ausstellen müssen, wenn sie ihre Werke unter annehmbaren Bedingungen vorgestellt wissen wollen. Sie mögen sich daran erinnern und wieder zu uns kommen."

Wie man sieht, sind die Schreiber obiger Zeilen für die Hängekommission nicht zärtlich gestimmt, dafür aber um so mehr von dem Glauben beseelt, daß, wenn sie die Anordnungen getroffen hätten, alles fehlerfrei ausgefallen wäre. Es spricht aus obigen Zeilen nicht nur stolzes Selbstbewußtsein, wohl aber eine gute Dosis Selbstüberhebung. Man muß eben wissen, daß die Genfer Ausstellung, von der sie sprechen und an der nach ihrer Meinung einzig und allein ein Werk richtig ausgestellt werden kann, von ihnen arrangiert wurde und zwar sehr gut, man kann sagen musterhaft arrangiert. Trotzdem, hätte man den gleichen boshaften Maßstab der Kritik anlegen wollen, wie sie es nun bei der Kunstausstellung in Vivis thun, so wäre auch bei ihnen vieles zu kritisieren gewesen und auch da hätte man gewiß Zusammenstellungen äußerst geschmacklos nennen können. Ebenso hätte man nicht allein das Arrangement kritisieren können, sondern auch die Aufnahme gewisser Bilder.

Man that es nicht, überging die im großen und ganzen kleinen Fehler und freute sich aufrichtig über diese Ausstellung, die einen Schritt nach vorwärts bedeutete.

Statt nun das Gleiche zu thun, finden wir auch hier eine Gruppe Künstler, die sich nicht scheut, leichtfertig und ohne allen Grund einen Zwist heraufzubeschwören.

au Musée de Berne que nous croyions le comble du vulgaire et du mauvais goût.

(Nous croyons que ces messieurs ne parlent pas *de visu*, sans cela ils n'auraient pas critiqué de cette manière le Musée de Berne, mais bien celui de Lausanne, qui le mériterait en plein. *Réd.*)

« Ce résultat est d'autant plus affligeant que ces messieurs ont eu à leur disposition un matériel riche, varié et un local dont, par extraordinaire, l'ordonnance ne laissait rien à désirer; et ils ont eu trois semaines pour accomplir leur besogne, trois semaines pleines, durant lesquelles ils se sont entourés de silence et de mystère! »

C'est sur ce ton que l'article continue encore longtemps et conclut avec les paroles:

« Et voici comment l'Exposition des beaux-arts de Vevey, qui pouvait être un vrai joyau, une merveille inédite, n'est qu'un bazar insupportable, un lamentable exemple, une manifestation nettement rétrograde. Jamais, croyons-nous, l'importance de cette question n'est apparue aussi clairement. Et puisque, décidément, rien ne marche avec logique, simplement et librement, sans ce régulateur insipide qu'on appelle des statuts, il va falloir revenir sur ce chapitre du placement, il va falloir discuter, s'échauffer pour prouver par $A + B$ que deux et deux font quatre.

« Mais, en attendant, MM. Giron et Jeanneret conviendront que c'est encore à Genève qu'ils devront exposer s'ils veulent être présentés dans des conditions supportables. Qu'ils s'en souviennent et nous reviennent. »

Comme on le voit, les auteurs des lignes ci-dessus ne sont pas tendres avec la commission de placement, mais, par contre, ils sont persuadés que s'ils avaient fait eux-mêmes les choses, tout se serait passé d'une manière irréprochable. Il ressort des lignes ci-dessus non seulement un amour-propre exagéré, mais aussi une bonne dose de présomption.

Cette exposition de Genève dont ils parlent et dans laquelle *seule*, suivant leurs idées, les œuvres d'art furent bien exposées, fut arrangée par eux et, il faut en convenir bien, très bien arrangée. Cependant si l'on avait voulu la critiquer dans la même mesure qu'ils le font de l'Exposition de Vevey, on aurait aussi pu trouver matière à critiquer, car il y avait des groupements loin de témoigner de bon goût, et ce n'est pas seulement l'arrangement que l'on aurait pu critiquer, mais bien aussi l'acceptation de certaines œuvres.

On ne le fit cependant pas, on passa, et les petites fautes furent laissées dans l'oubli, en général on s'est vraiment réjoui de cette exposition, qui dénotait un bon pas en avant.

Au lieu d'agir pareillement nous trouvons aussi là un groupe d'artistes qui ne craint pas sans raison ni réflexion de provoquer à la légère une scission.

Wir sagen „ohne Grund", und es ist dies richtig, denn erstens hätten sie ihre Ansicht direkt der Hängekommission mitteilen können, die, gewissenhaft wie sie war, dieselben geprüft und je nach Befund danach gehandelt haben würde. Wären dann die Herren Reklamanten von den Auseinandersetzungen mit der Hängekommission nicht befriedigt worden, so wäre es für sie noch immer an der Zeit gewesen, öffentlich zu protestieren.

Zweitens ist die Kunstausstellung in Vivis eben nicht das, was die Herren sagen.

Im Gegenteil, nach dem Urteil der gesamten in- und ausländischen Presse, nach dem Urteil sämtlicher Künstler (ausgenommen natürlich die obgenannte Gruppe von Genfer Künstlern) und aller Laien, die dieselbe besucht haben, wird sie einstimmig als in allen Hinsichten die schönste künstlerische Kundgebung befunden, die je in der Schweiz abgehalten wurde. Nicht nur die Zahl der ausgestellten Werke (641 Nummern), nicht nur das vorzügliche Licht, sondern gerade auch die Art der Anordnung wird allgemein gerühmt.

Nehmen wir nun aber einen Augenblick an, ihre Kritik wäre berechtigt gewesen, so wäre es gleichwohl ein Fehler ihrerseits gewesen, dieselbe an die große Glocke zu hängen und dadurch das Publikum von dem Besuch der Ausstellung abzuschrecken. Wenn es ihnen wirklich darum zu thun war, einem Uebelstand abzuhelfen, so hatte es keinen Zweck, die Sache dem Publikum, das doch nichts dazu thun kann, zu unterbreiten, sondern sie konnten es im Schoße der Gesellschaft zur Sprache bringen, wo allein es einen Zweck gehabt hätte, aber es war den Herren eben nicht sowohl darum zu thun, einem Uebelstand abzuhelfen, als vielmehr, wieder einmal von sich reden zu machen, getreu ihrem Princip „Man muß immer schreien!" und auch um ihrem Aerger darüber, daß man sie beim Hängen der Werke nicht beigezogen hatte, Luft zu machen.

Es ist eben eine fixe Idee bei ihnen geworden, daß ohne sie in der Kunst nichts Gutes gemacht werden kann, und wer daran zu zweifeln wagt, ist ihrer Ansicht nach — ein Esel.

Das Traurige an der Geschichte ist, daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch den übrigen schweizerischen Künstlern durch ihr intransigentes Vorgehen schaden. Aber nochmals angenommen, die Kritik der Genfer Gruppe hätte einige Berechtigung, so müssen wir ihnen trotzdem einen Vorwurf machen, den der krassen Undankbarkeit.

Sie hätten nicht vergessen sollen, daß, wenn diese Ausstellung, an der bis heute für mehr als Fr. 60,000 Werke verkauft wurden, die Ankäufe der Eidgenossenschaft nicht mitgerechnet, die den Künstlern Gelegenheit geboten hat, dem Publikum, Käufern, ihre Werke zu zeigen, stattgefunden hat, dies hauptsächlich, um nicht zu sagen allein, das Verdienst unseres Freundes Giron ist. Er ist der Vater dieser Idee einer Nationalen Kunstausstellung in diesem Jahre, er hat sie vor die Eidgenössische Kunst-

Nous disons « sans raison », car tout d'abord ils auraient pu communiquer leur manière de voir à la commission de placement qui, consciencieuse comme elle l'était, l'aurait examiné et, suivant le cas, aurait agi en conséquence.

En deuxième lieu, l'Exposition des beaux-arts à Vevey est bien loin d'être ce que ces messieurs en disent.

Au contraire, d'après le jugement de la presse suisse et de l'étranger, de l'avis de tous les artistes (à l'exception naturellement du groupe de Genève) et de tous les profanes qui l'ont visitée, elle est unanimement et sous tous les rapports reconnue comme étant la plus belle des expositions d'art qui aient eu lieu en Suisse, et cela non seulement par le nombre des œuvres exposées (641 numéros) et l'excellente lumière, mais justement aussi pour la manière du placement des œuvres et de l'arrangement en général.

Supposons toutefois pour un instant que leur critique eût été justifiée, cela aurait été néanmoins une faute de leur part de sonner la grande cloche à ce sujet et de détourner par ce moyen le public de l'exposition.

S'ils avaient réellement l'intention de corriger une erreur, ils n'aient pas besoin pour cela d'en parler au public, qui ne peut pas la corriger tout de même; ils n'avaient qu'à s'entendre avec la commission de placement, et si cela n'avait pas abouti, de porter leurs plaintes devant la Société et surtout d'y proposer un remède; ainsi ils auraient atteint leur but; mais nous croyons que, malheureusement, l'intention de ces messieurs n'était pas de réparer une faute, mais bien plutôt de faire parler de nouveau d'eux, et de donner libre course à leur mauvaise humeur de ce qu'ils n'avaient pas été appelés à faire partie de la commission de placement.

C'est une idée fixe que dans les arts rien de bon ne peut se faire sans eux, et celui qui ose en douter est pour eux — un âne.

Ce qu'il y a de triste, c'est que, par leurs procédés intransigeants, ils nuisent non seulement à eux-mêmes, mais aussi à tous leurs collègues.

Mais, une fois de plus, même en admettant pour un instant que la critique du groupe genevois eût quelque fondement, nous devons cependant leur faire un reproche, celui de la plus basse ingratitude.

Ils n'auraient pas dû oublier que cette exposition, qui a fourni l'occasion aux artistes de faire voir leurs travaux au public et aux acheteurs et où jusqu'à aujourd'hui il s'est vendu des œuvres pour plus de fr. 60,000, sans compter les achats de la Confédération, est principalement l'œuvre de notre ami Giron. C'est lui qui a eu l'idée d'une exposition nationale des beaux-arts en cette année, c'est lui qui a poussé à la réussite de cette entreprise, c'est lui enfin qui, pendant plus d'une année, s'est occupé de tous les détails.

kommission gebracht und sie dort verfochten, und er hat sich mehr als ein Jahr mit allen Details abgequält.

Ihm nun für alle seine Mühe und Aufopferung ungerechtfertigte Vorwürfe zu machen, ist unedel.

Auch dieser Gruppe von Künstlern möchten wir zurufen: „Statt Streit, sucht Frieden! Statt lieblos, seid gut!"

Die Schweizer Künstler sind so wenig zahlreich und ihr Einfluß ist noch so gering, die Kunst wird in allen Kreisen für noch so nebensächlich, um nicht zu sagen überflüssig erachtet, daß die **erste** Pflicht der Künstler ist, einig zu sein nach außen und jede Zersplitterung ihrer Kräfte zu vermeiden.

„Güte statt Rücksichtslosigkeit" sei unser Wahlspruch.

Il est donc plus qu'injuste de lui faire encore des reproches pour toute sa peine et tout son dévouement.

A ce groupe d'artistes nous aimerions pouvoir dire: «Au lieu de vous quereller, vivez en paix; au lieu d'être durs, soyez bons!»

Les artistes suisses sont si peu nombreux, leur influence est encore si faible, dans toutes les sphères l'art est encore tellement considéré comme chose secondaire, pour ne pas dire superflue, que le *premier* devoir des artistes est de chercher l'union et d'éviter toute scission entre eux.

Que notre devise soit donc: *«Bonté au lieu de méchanceté!»*

Herr Professor F. Bluntschli erhielt zu Handen der eidg. Kunstkommission folgendes Schreiben:

Hochgeehrter Herr Präsident!
Hochgeehrte Herren der eidg. Kunstkommission!

Die Sektion Zürich der „Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer" beschloß in ihrer Sitzung vom 29. Juli 1901:

In Anbetracht der unerquicklichen Zustände und allgemeiner Mißstimmung, welche durch die willkürlichen Entscheide der Jury bei Anlaß der nationalen Kunstausstellung in Vivis geschaffen wurden, verlangen wir:

1. Die Jury wird in Zukunft aus 5 (fünf) Künstlern gebildet, welche Nichtaussteller sein müssen. (Nötigenfalls werden Ausländer beigezogen.)
2. Es wird die Institution einer Oberjury von 3 (drei) Mitgliedern geschaffen, welche Reklamationen entgegenzunehmen und endgültig zu erledigen hat.

Wir denken uns die fünf Jury-Mitglieder, wie bisher, zum Teil durch die Aussteller, zum Teil durch die eidg. Kunstkommission ernannt; die Oberjury dagegen durch den h. Bundesrat. Damit die Oberjury in Funktion treten kann, sollen die Einsender refüsierter Werke sofort und vor Rücksendung der Werke benachrichtigt werden, um ihre allfälligen Reklamationen an die Oberjury richten zu können.

Auf diese Weise hoffen wir, Mißständen, wie sie selbst vom Präsidenten der Jury, Herrn Jeanneret, in seinem Schreiben an den h. Bundesrat (Mitte Juni) mit folgenden Worten bedauert wurden: «..... En ce moment, je ne vois qu'une chose à faire, c'est d'améliorer les jurys par un choix judicieux des talents et des caractères» abhelfen zu können. Durch die Wahl von Nichtausstellern als Juroren würde auch verhütet, daß Ankäufe aus der Bundessubvention zum größten Teil auf ausstellende Jurymitglieder fielen, wie dies bei der gegenwärtigen nationalen Ausstellung in Vivis mit 4 (vier) von 6 (sechs) Ankäufen der Fall war.

Mit vollkommener Hochachtung!

Zürich, 15. August 1901.

Für die Sektion Zürich:
Der Präsident: R. Kißling.
Der Aktuar: Jakob Welti.

EXPOSITION UNIVERSELLE DE PARIS 1900

SUISSE

RAPPORTS

de M. Ch. Giron, à Vevey, et de M. Hans Sandreuter, à Bâle
Membres du jury international

PEINTURE, CARTONS, DESSINS

(Suite.)

Etats-Unis.

Les Etats-Unis naissaient aux arts en 1878. Adolescents fougueux déjà en 1889, ils sont en 1900 en pleine force, au moins par le nombre: deux cent vingt et un artistes, avec trois cent cinquante-huit envois dans la classe 7. Ce sont eux qui ont obtenu le plus grand nombre de récompenses des sections étrangères, ce qui d'ailleurs ne prouve rien. De même que l'Allemagne, qui a fait des progrès énormes en quelques années, les Etats-Unis ont compris l'importance du développement des beaux-arts dans la vie des nations. Leur exposition est forte et des plus intéressantes. Sargent, Chase, Alexander, Dannat, Melchers et Harrisson le paysagiste en sont les grands chefs. Nombreux sont leurs imitateurs.

Grande-Bretagne.

Une surprise, vraiment. Rien de ce que les revues d'art anglaises laissaient prévoir; presque pas de Botticelli, peu de figures convulsées. L'art stylisé, si vulgarisé aujourd'hui et le symbolisme outrancier sont restés chez eux; malheureusement, ils ne sont pas mieux remplacés. Une distinction froide, une sorte de moutonnement général, sans aucune œuvre